Christine Zeuner

Theoretische Grundlagen didaktischer Ansätze in der Erwachsenenbildung

Einführung in das Thema der Arbeitsgruppe 2

Didaktik wurde und wird zwar immer wieder als relevantes Thema für die Erwachsenenbildung bezeichnet; Ansätze und Richtungen wurden auf vielen Tagungen diskutiert und bereits 1977 widmete eine der frühen Sektionstagungen in Berlin die gesamte Tagung diesem Thema: „Didaktik als Ansatzpunkt erwachsenenpädagogischer Theoriebildung". Trotzdem wurde didaktischen Fragestellungen in der Diskussion und in Forschungszusammenhängen bis vor wenigen Jahren eher marginale Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl ihre besondere Bedeutung für die adäquate Vermittlung von Inhalten immer betont wurde. Im Zusammenhang mit der Rezeption des Konstruktivismus auf der einen subjektwissenschaftlich orientierter Lerntheorien auf der anderen Seite hat sich das Interesse an einer Didaktik der Erwachsenenbildung intensiviert. Die Entwicklung theoretisch begründeter didaktischer Konzepte, ihre praktische Umsetzung und Be- und Erforschung sind zu konstatieren. Dass gerade diese theoretischen Richtungen herausgegriffen wurden, entspricht dem aktuellen Stand der Diskussion über die Notwendigkeit, lebenslang und möglichst „selbst"-bestimmt, -organisiert, -gesteuert usw. individuell verantwortet zu lernen. Die Tatsache, dass lebenslanges Lernen und damit die Debatte um selbstgesteuertes Lernen in seinen vielen Facetten weiterhin ein großes Gewicht hat, entbindet die Erwachsenenbildung nicht von didaktischen Überlegungen. Im Gegenteil, auch lebenslange Lernprozesse, die teilweise selbstorganisiert sind, fordern die Erwachsenenbildung. Sowohl auf der Ebene der Mikrodidaktik, als auch auf der der Makrodidaktik im Bereich institutionalisierter und organisierter Supportstrukturen.

Die Zeit grundsätzlicher theoretischer Auseinandersetzungen um das Für und Wider einer Didaktik der Erwachsenenbildung scheint vorbei zu sein. Konsens ist, dass systematische Lehr- und Lernprozesse Erwachsener ebenso der Planung und theoretischer Begründung bedürfen wie die von Kindern und Jugendlichen. Man weiß aber nach einigen Jahren der Debatte und empirisch gestützter Lehr-Lernforschung, dass die „Selbstlernkompetenz" zwar erlernbar ist, aber, je nach individuellen Voraussetzungen, nicht „von selbst". Insofern ist die Frage konzeptionell zu beantworten, welche Unterstützung die Erwachsenenbildung hier sowohl in Bezug auf traditionelle Lernformen als auch in Bezug auf Lernen mit Medien geben kann.

Die Beteiligten der Arbeitsgruppe haben sich teilweise seit Jahren mit didaktischen Problemen und Überlegungen in Theorie und Praxis auseinandergesetzt. Ergebnisse dieser Arbeiten werden in unserer Arbeitsgruppe vorgestellt. Der Vortrag von Gerrit

Kaschuba setzt sich aus einer geschlechtertheoretischen Perspektive mit der Frage auseinander, ob eine geschlechtergerechte Didaktik sinnvoll und tragfähig ist, welche Formen sie haben könnte und inwiefern und wo sie anschlussfähig ist an existierende didaktische Konzeptionen in der Erwachsenenbildung.

Sujektwissenschaftliche Begründungen für didaktische Konzepte thematisiert Joachim Ludwig aus einer grundsätzlich theoretisch-einordnenden Perspektive. Anke Grotlüschen stellt in Ihrem Vortrag zu „Konsequenzen aus subjektorientierter Forschung: Fragen an eine medien- und erwachsenen-didaktische Anordnung" auf der Grundlage von empirischen Untersuchungsergebnissen im Bereich der Lehr-Lernforschung die Frage, welche Voraussetzungen bei einer subjektwissenschaftlich begründeten (Medien)-didaktik berücksichtigen müsste und entwickelt erste Vorschläge zu einem Konzept.

Im zweiten Vortragsblock wird aus verschiedenen Perspektiven nach der Tragfähigkeit konstruktivistisch begründeter Ansätze für die Entwicklung didaktischer Konzepte gefragt. Ingeborg Schüssler stellt dabei einen allgemeinen theoretischen Bezug zum Konstruktivismus her und fragt nach den „Paradoxien einer konstruktivistischen Didaktik". Frank Berzbach setzt sich mit den ethischen Implikationen einer konstruktivistischen Didaktik auseinander. Marcus Walber stellt, analog zu Anke Grotlüschen, Fragen zu Voraussetzungen und Anwendungsmöglichkeiten einer konstruktivistisch begründeten Medienpädagogik.

Ziel der Arbeitsgruppe war es nicht, verschiedene didaktische Ansätze gegeneinander „aufzurechnen" oder „auszuspielen". Vielmehr sollte zum einen ein Überblick über den aktuellen Stand didaktischer Konzepte gegeben werden. Zum anderen sollte ein Diskurs über Reichweite und Wirkungen didaktischer Konzepte entfaltet werden, der Probleme der Praxis, etwa in Bezug auf das Lernen mit Medien oder auf „Selbstlernen" aufnimmt und theoretisch begründete Vorschläge zu ihrer Lösung entwickelt.